

Berichte und Dokumente

Nr. 1000

12. Februar 2009

**Rede bei der Überreichung der Ehrenbürgerurkunde der Freien und
Hansestadt Hamburg an**

Prof. Dr. h.c. Hannelore (Loki) Schmidt

Großer Festsaal des Hamburger Rathauses

am 12. Februar 2009

Redner:

**Präsident der Hamburgischen Bürgerschaft
Berndt Röder**

**Erster Bürgermeister
Ole von Beust**

Redaktion: Susanne Meinecke

Auskünfte: 040-42831-2183

Inhalt:

Rede Bürgerschaftspräsident Berndt Röder

Seite 2 - 6

Rede Erster Bürgermeister Ole von Beust

Seite 7 - 9

Es gilt das gesprochene Wort!

Rede des Präsidenten der Hamburgischen Bürgerschaft

Berndt Röder

Sehr geehrte Frau Professorin, liebe Loki Schmidt!

Sie heute ganz herzlich im Großen Festsaal des Hamburger Rathauses zu begrüßen, ist mir wahrhaftige Freude und Ehre zugleich!

Begrüßen möchte ich ebenso die Ehrenbürger unserer Stadt, Professorinnen Hannelore und Helmut Greve, Herrn Dr. Helmut Schmidt und Herrn Uwe Seeler!

Ihnen allen mein ganz herzliches Willkommen!

Ich begrüße die Vertreter der Verfassungsorgane und diejenigen des öffentlichen Lebens:

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Sehr geehrter Herr Doyen!

Sehr geehrte Frau Bischöfin, sehr geehrter Herr Weihbischof!

Sehr geehrte Mitglieder des Europäischen Parlaments und des Deutschen Bundestages!

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Hamburgischen Bürgerschaft!

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Immanuel Kant beschrieb den Staat einst als eine Vereinigung von Menschen unter Rechtsgesetzen. Gesetze und Verordnungen, Richtlinien und Normen gibt es auch gar viele im Staate Hamburg. Unser wohlgeordnetes Gemeinwesen lässt es daher kaum vermuten, doch es ist so: Für die Verleihung des Ehrenbürgerrechts gibt es in diesem Sinne keine schriftlichen Bestimmungen. Und das ist wohlbedacht. Denn schaut man sich die Tafel der bislang Ausgezeichneten an, so stellt man fest, dass ihre Leistungen ebenso wie ihre Persönlichkeiten doch sehr unterschiedlich sind. Künstler und Generäle, Staatsmänner, Kaufleute, Mäzene, Publizisten, Sportler – gemeinsam haben alle aber das eine: Sie haben sich um Hamburg verdient gemacht.

„Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeit“ – so wie es die Erbauer dieses Hauses uns allen mit auf den Weg gegeben haben, in einer Inschrift nebenan im Bürgermeistersaal, haben sich Hamburgs Ehrenbürger wahre Verdienste erworben. Diese mit der höchsten Ehrung von Bürgerschaft und Senat auszuzeichnen, ist nur recht.

Viele von Ihnen kennen sicher die Große Halle im Museum für Hamburgische Geschichte. Wer nicht, dem empfehle ich dieselbe der Aufmerksamkeit.

In Stein gemeißelt, verewigt für die Nachkommenden sind dort Namen und Wappenschilder derjenigen, die bis zur Errichtung dieses meisterlichen Baus Fritz Schumachers mit dem Bürgerrecht ehrenhalber ausgezeichnet wurden.

1813 beginnt es mit dem „Befreier Hamburgs von der Fremdherrschaft“, dem russischen Oberst Friedrich Carl von Tettenborn. Ebenso finden wir dort Johann Smidt, Bürgermeister von Bremen, und Conrad Daniel Graf von Blücher-Altona, die beide halfen, als Hamburgs Not am größten war und in „Anerkennung der Hilfe nach dem Großen Brand“ Ehrenbürger wurden.

Schaut man sich die Reihe der nunmehr 34 herausragenden Persönlichkeiten an, so wird klar: Sie haben Großes geleistet, jeweils in ihrer Zeit, für unsere Stadt. Jede dieser Personen hat ihren Platz in unserer Geschichte, und ohne sie würde uns heute etwas fehlen. Hamburg wäre nicht das Hamburg, das wir kennen und lieben, hätten sie nicht ihren Teil dazu gegeben. Dankbarkeit erfüllt uns ob dessen, was sie auch für uns Heutige getan haben.

Fast 200 Jahre nach der ersten Verleihung, im Zeitalter von Internet und 15-Minuten-Berühmtheit, ist und bleibt das Ehrenbürgerrecht eine seltene, ganz besondere Auszeichnung. Sie ist Personen vorbehalten, die wirklich Bleibendes geschaffen haben, die Vorbild sind und die auf ihre ganz eigene Weise unser Leben bereichern.

Heute ehren wir Frau Professor Schmidt, Hannelore Schmidt – oder sollte ich sagen „Loki“? Wer kennt sie denn eigentlich unter dem wirklichen Vornamen? – Loki hingegen kennt jeder!

Viel gäbe es an dieser Stelle zu sagen, zu der engagierten Naturschützerin, der Fürsprecherin der Pflanzen, die uns gelehrt hat, offenen Auges durch Wiesen und Wälder zu streifen. Doch lassen wir einen weiteren unserer Ehrenbürger zu Wort kommen, der heute leider nicht bei uns sein kann. Ganz treffend stellt Siegfried Lenz fest: „Loki ist an allem schuld.“.

Ja, ganz besonders daran, dass wir heute alle anwesend sind, welcher ein schöner Anlass – so möchten wir ihm beipflichten. Doch „schuld“ ist Loki noch an etwas ganz anderem:

„Früher, da ließ ich bei manchem Spaziergang mein Stöckchen pfeifen, köpfte, was sich lang hervorgewagt hatte; bedenkenlos, ohne unter mich zu blicken, latschte ich durch Flur und Feld

sozusagen, zertrampelte, was unter meinen Schuh geriet, ließ Wiese und Heide mein Gewicht fühlen. Das Kleine, das Geduckte, das Unscheinbare: es schien mir zu anonym, als dass es meinen Schritt beeinflussen durfte.“

So treffend beschrieb es der große Schriftsteller. Bewusstes Naturerleben, nicht nur für die „Blumen des Jahres“, nein, für die Natur an sich – dieses hat uns in den letzten Jahrzehnten Loki Schmidt mit ins kollektive Bewusstsein gegeben.

„Nun ist es vorbei mit aller Souveränität und selbstlizenzierter Rücksichtslosigkeit. Unbesorgtes Streifen gibt es nicht mehr. Mein Stöckchen köpft weder Distel noch Butterblume, und mein Gang hat sich eigentümlich verändert – geradeso, als unterliege er einer Hemmung. Meine Bewegungen – ich merke es – haben etwas ärgerlich Behutsames angenommen, und meinen Blick zwingt es immer wieder nach unten. Außerdem fühle ich mich zu einer Aufmerksamkeit verpflichtet, die ich vorher nicht gekannt habe: einer begleitenden Aufmerksamkeit für den Fall der Schritte. Und all das hat Loki fertiggebracht.“

Sehr geehrte Frau Professor Schmidt!

Für ihre überragenden Verdienste als Pionierin des Naturschutzes in Hamburg und Deutschland haben Ihnen Bürgerschaft und Senat die Ehrenbürgerwürde unserer Stadt verliehen. Um dem Gedanken des Umwelt- und Naturschutzes zum Durchbruch zu verhelfen, haben Sie sich mit all Ihrer Kraft eingesetzt, und das seit Kindesbeinen an.

Ich möchte Ihnen hierzu eine kleine Begebenheit erzählen. Schon als „lütte Deern“ hatten es Ihnen Blumen, Kräuter und Gräser angetan. Besonders bewunderten Sie ein Rosengewächs mit dem schönen Namen „Frauenmantel“.

Meine Damen und Herren! Ich erspare Ihnen jetzt, Abteilung, Klasse, Unterklasse, Ordnung, Familie und Gattung zu benennen. Loki Schmidt weiß dies alles ganz präzise zu benennen – wengleich vielleicht nicht jeder andere im Saal. Darauf kommt es hier aber nicht an. Das Wort „Frauenmantel“ konnten Sie im frühen Kindesalter noch nicht richtig aussprechen, schon gar nicht lateinisch korrekt als *Alchemilla*. Dennoch waren Sie von der Pflanze fasziniert und nannten Sie einfach „Frau Mantel“. Das ist sicher wohl das eine oder andere Jahr her, aber – so glaube ich – bezeichnend. Die Flora ließ Sie nie wieder los!

Ein neuzeitliches Bewusstsein für Natur und Umwelt entwickelte sich in den westlichen Ländern erst viel später, nämlich seit Ende der 1960er Jahre. Man stellte fest – welch großes Staunen – dass sich industrielle Tätigkeiten nachteilig auf die Umwelt auswirken können. 1972 schrieb der „Club of Rome“ zur großen Verwunderung Vieler über „Die Grenzen des Wachstums“. Der Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen wurde zwar als Zukunftsthema entdeckt, doch über eine intellektuelle Diskussion oder eine kurzfristige Betroffenheit – immerhin – ging es in weiten Teilen der Bevölkerung nicht hinaus. Die Bewahrung der Schöpfung hatte nicht den Status eines „Wertes an sich“ erreicht, den wir ihr heute richtigerweise zumessen.

Natur- und Umweltschutz zu einem gesellschaftlich akzeptierten Wert zu machen und damit zum Durchbruch zu verhelfen, ist ein maßgebliches Verdienst von Loki Schmidt. Ihre Naturschutzstiftung, das Loki-Schmidt-Haus im Botanischen Garten, Ihr Engagement für die Ausweisung von Naturschutzgebieten und die bundesweit beachtete Wahl der „Blume des Jahres“ seien hier exemplarisch genannt. Seit Jahrzehnten sind Sie die bekannteste Naturschützerin Deutschlands.

Dass Sie, Frau Professor Schmidt, Ihr Interesse an der Natur zu wissenschaftlicher Exzellenz ausgebaut haben, erübrigt sich fast zu erwähnen. In der Fachwelt genießen Sie, ebenso wie bei den Bürgerinnen und Bürgern, großes Ansehen. Ihr Buch „Die Botanischen Gärten in Deutschland“ ist seit langem fast vergriffen. Wie ich höre, ist eine Neuauflage in Aussicht gestellt. Ich werde einer der ersten Käufer sein – versprochen!

Meine Damen und Herren!

Allein dies könnte genügen, um uns heute hier zu versammeln. Doch gerade für uns Hamburger ist die Person Loki Schmidt mehr als eine Naturschützerin der ersten Stunde. Ganz beiläufig möchte ich erwähnen, dass Sie als Autorin – wie auch Ihr Ehemann – ausgesprochen erfolgreich sind. In dieser Woche belegen sie die Plätze 1 und 13 der Spiegel-Bestsellerliste. Welches Ehepaar erreicht das schon?

Vom damaligen US-Präsidenten wird berichtet, er habe sich anlässlich eines Staatsbesuchs in Paris vorgestellt als der Mann, der Mrs. Kennedy begleite. Ob es eine ähnliche Begebenheit in Ihrem Leben gab, ist jedenfalls mir nicht bekannt. Fakt ist jedoch, dass Sie sich an der Seite Ihres Mannes stets Ihre eigenständige, starke Persönlichkeit bewahrt haben.

Das spricht nun allerdings nicht gegen die tiefe Verbundenheit mit Ihrem Gatten. Mit dieser eigenen Stärke haben Sie im Nachkriegsdeutschland bereits Emanzipation gelebt, als viele andere darüber nur schrieben oder diskutierten. Für viele Frauen in Hamburg und ganz Deutschland sind Sie in dieser Hinsicht Vorbild und Ermutigung. Als Mann, nicht als Präsident der Bürgerschaft, darf ich Ihnen heute sagen: Dafür danke ich Ihnen ganz persönlich!

Einstimmig hat gestern die Hamburgische Bürgerschaft beschlossen, Ihnen Frau Professor Schmidt, die Ehrenbürgerwürde unserer Stadt zu verleihen. Sie sind eine Frau, die berührt, die uns allen ans Herz gewachsen ist mit ihrer Menschlichkeit. Sie sind Wegbereiterin des Naturschutzes in Deutschland und in vielerlei Hinsicht Vorbild in der heutigen Gesellschaft.

Machte man eine Umfrage unter den Hamburgerinnen und Hamburgern, ob Sie denn mit der Ehrenbürgerwürde ausgezeichnet werden sollten, würde die große Mehrheit mit einem klaren „Ja“ antworten. Die anderen, sie würden sich die Augen reiben, ein wenig ungläubig schauen und sodann fragen „Ist sie das nicht schon längst?“.

Heute geben wir die Antwort. Nun sind Sie Ehrenbürgerin der Freien und Hansestadt Hamburg. Doch das ist nicht nur eine Auszeichnung, die wir Ihnen verleihen. Die Anwesenden werden mir sicherlich unisono zustimmen: Für uns alle ist es eine Ehre, dass Sie Bürgerin Hamburgs sind!

Sehr geehrte Frau Professor Schmidt, verehrte Loki, wenn ich Sie so nennen darf: Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Glück, Erfolg auf Ihrem Weg und von ganzem Herzen noch viele aktive Jahre bei bester Gesundheit!

Herzlichen Glückwunsch und alles Gute!

Rede des Ersten Bürgermeister Ole von Beust

Hochverehrte Frau Professorin Schmidt,
sehr verehrte Ehrenbürger
Herr Dr. Schmidt,
Herr Seeler,
Frau Professorin Greve
und Herr Professor Greve,
sehr geehrter Herr Präsident der Hamburgischen Bürgerschaft,
sehr geehrter Herr Doyen,
sehr geehrte Damen und Herren,

I.

Die Ehrenbürgerwürde als höchste Auszeichnung verleiht die Freie und Hansestadt Hamburg nicht oft. 34 Ehrenbürger sind es jetzt, denn nun tragen auch Sie, sehr verehrte Frau Professorin Schmidt, diesen Titel. Übrigens erst als 4. Frau in dieser Reihe.

Über die Rechte und Pflichten eines Ehrenbürgers muss ich Ihnen sicherlich nichts sagen, denn schließlich trägt ihr Mann Helmut diesen Titel schon seit 1983.

Dass auch Sie selbst nun diese Auszeichnung erhalten, freut mich persönlich sehr. Denn Sie waren nie nur die „starke Frau“ im Hintergrund. Sie waren stets eigenständig, prägten den gemeinsamen Lebensweg deutlich mit.

II.

Sehr geehrte Frau Professorin Schmidt,
Sie sind im besten Sinne hamburgisch: bodenständig, ehrlich, humorvoll, hanseatisch zurückhaltend.

Sie haben sich nie verbiegen, sich nie von Ruhm, Macht oder Geld blenden lassen. Bei Ihnen gingen die Großen und Mächtigen dieser Welt ein und aus – im Reihenhauses in Langenhorn gab es Schnittchen für das spanische Königspaar und eine illustre Runde mit Breschnew.

Sie sahen und sehen es vielmehr als Ihre Pflicht an, für andere einzutreten, zu helfen, Mitmensch zu sein.

Als Kind trug dieses Verhalten Ihnen den Spitznamen „Schmeling“ ein – denn Sie setzten sich manches Mal auch handfest für schwächere Schüler ein. Ihr Spitzname sagt dabei wohl einiges über Ihre Fähigkeiten aus...

Hartnäckig können Sie sein, wenn Sie von einer Sache überzeugt sind. „Loki ist an allem Schuld“, sagt beispielsweise Hamburgs Ehrenbürger Siegfried Lenz, ein Freund der Familie.

Denn dank Loki Schmidt könne er nun nicht mehr gedankenlos spazieren gehen und Blumen bedenkenlos platt treten. Sie haben ihn dazu erzogen, mit wachem Auge durch die Landschaft zu gehen.

Loki Schmidt schaffte diese Wandlung, wie sich Siegfried Lenz erinnert, „nicht durch Warnung oder Drohung, auch nicht durch drastische Belehrung, sondern leise indirekt und in anmutig aufklärerischer Weise“ – auf „Loki-Art“.

Auf diese Weise haben Sie, verehrte Frau Professorin Schmidt, nicht nur Siegfried Lenz für den Schutz von Pflanzen gewonnen, sondern eine ganze Nation dafür begeistert.

Sie haben durch Fachwissen überzeugt, das Sie sich stetig angeeignet haben. Und Sie haben die Menschen gewinnen können, weil Ihre Liebe zur Natur, zu den Pflanzen Ihr Handeln prägt.

Diese Leidenschaft beginnt schon früh: Das erste Buch war ein Pflanzenlexikon, weil das Geld für Bilderbücher fehlte. Mit Ihrer verehrten Klassenlehrerin Ida Eberhardt streiften Sie häufig durch den Stadtpark, sammelten Spinnen, Käfer und Pflanzen für den Unterricht.

Dieser Hang zur Natur, diese Verbundenheit mit den Pflanzen hat schließlich zu ihrem großen Engagement geführt: in der Stiftungsarbeit, mit Publikationen und Forschungsreisen.

Damit wurden Sie zur wohl berühmtesten Naturschützerin Deutschlands – zu einer Zeit, als Umweltpolitik keineswegs auf der Tagesordnung stand.

III.

Für mich persönlich, sehr geehrte Frau Professorin Schmidt, erhalten Sie die Ehrenbürgerwürde nicht nur wegen Ihres Einsatzes für den Naturschutz. Vielmehr sind Sie durch Ihre Tatkraft und – wie Sie es nennen – Pflichterfüllung ein Vorbild.

Frauen wie Sie, die nach dem Krieg nicht jammerten, nicht aufgaben, sondern anpackten, haben für unser Land viel geleistet.

Sie arbeiteten, um Ihre Familie zu ernähren und um Ihrem Mann Helmut das Studium zu finanzieren. Dabei liebten Sie es zugleich sehr, Kindern etwas zu lehren, sie zu leiten, für sie da zu sein.

Es war einerseits sicherlich schwer für Sie, den Beruf aufzugeben, Ihre Heimatstadt Hamburg zu verlassen und Ihrem Mann nach Bonn zu folgen. Andererseits war diese Entscheidung eine Selbstverständlichkeit für Sie – die Erfüllung Ihrer Pflichten gegenüber Ihrem Mann und Ihrer Familie.

Trotz aller Wendungen und Herausforderungen in Ihrem Leben sind Sie stets sich selbst treu geblieben: offen für Menschen, die Hilfe brauchten, unverstellt und herzlich.

Oder wie Ihr Mann Helmut Schmidt es einmal formuliert hat: „Der Lebensweg meiner Frau [...] erscheint mir durchaus gradlinig und konsequent.“

Wir alle haben Ihnen, liebe Frau Professorin Schmidt, zu danken: für Ihren lebenslangen Einsatz für die Natur, für Ihre Mitmenschlichkeit und nicht zuletzt für Ihre Verbundenheit mit unserer und Ihrer Heimatstadt Hamburg.